



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Frauentag Lienz

16.03.1996

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.13.35

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-4855](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-4855)

Frauentag Lienz
16. März 1996

Das Herz braucht Heimat

Muß man über dieses Thema in Tirol reden? Muß man das in Osttirol tun? Gibt es nicht gerade hier in diesen Tälern und Dörfern ein hohes Maß von Heimatgefühl und Heimatliebe, Heimatsinn und Heimatlied? Muß man über dieses Thema vor Frauen reden, die in einem Volk doch an allererster Stelle stehen, wenn von Heimat bieten und Heimat schaffen die Rede ist? Haben Eure Hände nicht Millionen von Arbeitsstunden geleistet, um Euren Männern ein Heim zu bieten und Kindern ein Zuhause, einen gedeckten Tisch und die saubere Wäsche und die Blumen am Balkon und die tausend kleinen Dinge, die das Leben wohnlich machen? Sitzen die Experten für den Satz: Das Herz braucht „Heimat“ nicht eigentlich hier vor mir? Wer belehrt hier wen?

Gerade weil das so ist, daß Frauen zu dem, was Heimat ist, eine ganz tiefe Beziehung haben, eine tiefere als wir Männer, gerade weil ihr, liebe Frauen, sozusagen die geborenen Fachleute für Nestwärme und Geborgenheit seid, gerade deshalb möchte ich zu diesem Thema sprechen. Gerade weil ich weiß, daß Ihr zutiefst den Satz: „Das Herz braucht Heimat“ bejaht und verwirklicht, gerade deshalb wende ich mich mit diesem Anliegen an Euch.

Denn die Heimat des Herzens ist bedroht.

Der Trend der Zeit ist nicht die Geborgenheit, sondern die Ungeborgenheit. Die Richtung der Entwicklung geht in das Herausfallen aus allen Bindungen, nicht ins Hineinwachsen. Dafür gibt es laute, spektakuläre Signale und tausend kleine Erfahrungen des Alltags. Wenn gestern abends im Fernsehen bekannt wurde, daß in Österreich mehr Menschen an Selbstmord sterben als auf den Straßen, dann ist das z. B. ein spektakuläres Signal dafür, was heute unter die Räder kommt. Wenn die Psychotherapeuten in allen Wohlstandsländern die wachsende Zahl der Gestörten, Verwirrten, Entwurzelten, Depressiven und Vereinsamten vor sich sehen, dann ist das ein Signal dafür, was an innerem Heimatverlust passiert. Wenn sich unsere Sozialarbeiter und Betreuer mit den jungen Rauschgiftsüchtigen herumschlagen und sich die Lebensgeschichten anhören, die so wenig Hoffnung bieten, dann ist das das gleiche Signal wie die Klage vieler Lehrer in den Schulen, daß die Zahl der Kinder steigt, die zu Hause keine Geborgenheit empfinden, und die an den Wunden leiden, die die Brüchigkeit ehelicher Beziehungen schlägt. Und wenn so viele junge Menschen aus dem Haus des Glaubens und der Kirche ausziehen, dann ist das auch ein Phänomen des Verlustes von innerer Heimat und Geborgensein.

Die Heimat des Herzens ist bedroht.

Und dafür gibt es viele Gründe.

Das Leben ist verwirrender geworden. Was prasselt nur an Informationen über uns herein! Wenn ich vergleiche, was meine Großeltern an Neuigkeiten verarbeiten mußten, und womit wir heute überschüttet werden, dann ist das ein Unterschied wie ein paar Regentropfen und ein Wolkenbruch. Und was für Neuigkeiten! Terroranschläge, die neueste Liebschaft der Prinzessin Diana, die letzten Forschungen über genmanipulierte Erdäpfel in den USA, die sexuelle Entgleisung eines Schuldirektors in Irland und der derzeitige Stand des Katarrhs beim Heiligen Vater, der Fund eines Oberschenkelknochens aus dem 16. Jahrhundert in der Au in Lambach ... und so geht's dahin. Wir werden in einer ständigen Weise nach außen gelenkt, zum Unwichtigen, Sensationellen, und zum Negativen hin. So sollst seelisch gesund bleiben. Das ist so gesund wie das Baden in Abwässern mit der Güteklasse 4. Diese ständige Berieselung mit Oberflächlichem schädigt die Seele genau so wie die überlaute Berieselung in einer Diskothek das Gehör schädigt.

Oder denken wir an den Verlust gesunder Tradition. Im Zuge eines Freiheitsdranges, der mißtrauisch gegen jede Steuerung von außen ist, streift man Verbindlichkeiten bis in den Raum des Familiären und Religiösen hinein ab. Man macht sich's billiger. Auch im geistigen Bereich ist das Leben ein Supermarkt geworden, und man holt sich aus den Regalen Religion und Moral eben das, was einem paßt. Vielleicht ein bißchen ostasiatische Meditation, ein wenig Umweltengagement, ein Kirchenkonzert und die letzten Botschaften einer weinenden Madonna in Süditalien, an die man sich klammert, weil man die eigentliche Mitte des Glaubens verloren hat.

Diese Beliebigkeit, mit der man sich heute bedient, hat einen hohen Preis. Das Herz ist nirgendwo echt zu Hause, im innersten wirklich geborgen. Der Verlust von bleibenden Werten und Grundsätzen, die dem Leben eine tiefe Richtung geben, wird nicht durch das Beschnuppern von diesem und jenem ausgeglichen. Das Abschaffen von gesunder Tradition und kleinen Bindungen schafft keine Heimat.

Und damit sind wir bei den innerkirchlichen Turbulenzen, die die Beheimatung in der Kirche erschweren. Da sind Bischöfe nicht einer Meinung, und mit manchen kirchlichen Erklärungen kommt das Gewissen vielleicht wirklich nicht zurecht. Und es gibt Spannungen zwischen dem Papst und großen Theologen in dieser und jener Frage. Das ist doch belastend. An was soll man sich halten? Diese Situation ist für viele belastend. Wir haben eine unruhige Zeit in der Kirche. Als wir damals vor einem halben Jahrhundert in den Schützengräben und den Gefängnissen der Gestapo waren, gab's diese innerkirchlichen Turbulenzen nicht. Verwirrt und verführt waren damals auch unzählige Menschen. Aber in der Kirche war's ruhiger ...

Und bei allen diesen entbergenden Zügen der Zeit gibt's doch eine Sehnsucht nach Geborgenheit, Sicherheit, Heimat des Herzens wie noch nie.

Herz ist Trumpf: Herzliche Menschen werden als das größte Geschenk empfunden. Mütter und Väter mit Herz (ich habe gestern eine Familie erlebt mit vier Kindern, von denen man einfach das Gefühl hat, daß sie in einem Ausmaß glücklich sind, wie's halt nur geht, wenn die Eltern sich wirklich gern haben und eine Kultur der Liebe entwickeln. Kindergärtnerinnen mit Herz, Lehrer mit Herz, Ärzte mit Herz, Seelsorger mit Herz, Beamte mit Herz, Politiker mit Herz. Die Welt ist auf der Suche nach Herzlichkeit.)

Das Herz braucht Heimat

Es geht um die Antwort aus der Tiefe. Wenn wir vorhin über Turbulenzen in der Kirche gesprochen haben, dann bewegen sich diese sehr oft in ganz sekundären Bereichen. Und manches an dieser Unruhe ist meines Erachtens heilsam, wie es in der Geschichte immer wieder heilsam war. Man muß sich heute wieder besinnen: Was ist das Lehramt? Was heißt Glaube der Kirche? Was heißt Unfehlbarkeit – und was heißt sie nicht? Was steht in der Offenbarung – und wovon ist nicht einmal die Rede?

Vor allem aber geht's um Eines:

Wir müssen zur tiefsten Schicht des christlichen Glaubens vordringen, zum Eigentlichen der frohen Botschaft. Und das könnte man im Alten Testament mit dem Wort sagen:

„Heimführen will ich Euch von überall her“. Das ist die Melodie, die Gott durch alle Turbulenzen und Grausamkeiten der Geschichte singt. In tausend Bildern geht es durch Schriftauszug – Heimkehr, Wüste – Quelle, Flucht – Burg, Angst – Fels, Wanderer – Zelt, Hunger – Gastmahl, Henne – Küchlein, Nacht – Morgenrot. Immer wieder breitet Gott die Arme aus. Jeder Funken guten Willens umarmt. Jeder Ansatz von Reue gibt mir Grund, die Sünder in den Abgrund der Barmherzigkeit zu schleudern.

Und im Neuen Testament wird diese Botschaft zum Fortissimo: „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid – ich will euch aufrichten.“

Das geht von der gekrümmten Frau des heutigen Evangeliums über die Aussätzigen und Blinden, den Stummen, den suchenden Nikodemus, den reuigen Petrus, den Schächer am